THOMAS ZOTZ

Turegum nobilissimum Sueviae oppidum

Zürich als salischer Pfalzort auf karolingischer Basis

Sonderdruck aus

FRÜHMITTELALTERLICHE STUDIEN

Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung
der Universität Münster

in Zusammenarbeit mit

Arnold Angenendt, Volker Honemann, Albrecht Jockenhövel,
Ruth Schmidt-Wiegand, Nikolaus Staubach und Joachim Wollasch

unter Mitwirkung von

Karl Hauck

herausgegeben von

GERD ALTHOFF und CHRISTEL MEIER

36. Band

2002

THOMAS ZOTZ

Turegum nobilissimum Sueviae oppidum

Zürich als salischer Pfalzort auf karolingischer Basis*

Im Gesamtbild der Pfalzenlandschaft des hochmittelalterlichen Reiches nördlich der Alpen¹ nimmt Zürich² eine ausgesprochene Randlage ein und war auch, verglichen mit Pfalzorten karolingischen Ursprungs wie Aachen, Ingelheim und Frankfurt oder mit den ottonischen Harzpfalzen, von nachgeordneter Bedeutung. Das hängt, wie Hagen Keller vor nunmehr 20 Jahren in einem grundlegenden Beitrag ausgeführt hat³, mit dem Stellenwert Schwabens als Durchgangslandschaft des Reiches zusammen, die zwar im Zuge der Italienpolitik seit der Mitte des 10. Jahrhunderts an Bedeutung gewann⁴, aber dennoch nicht mit der Zentralität der Kernräume in Sachsen, im Rhein-Main-Gebiet und am Niederrhein konkurrieren konnte⁵. Dieses Kräfteverhältnis hat sich allerdings in salischer Zeit zugunsten Schwabens (und Bayerns) in dem Maße, wie die Herzogsgewalt in beiden Ländern geschwächt wurde, geändert⁶, und damit im Zu-

* Seit der Zeit unserer ersten Begegnung Ende der sechziger Jahre im Freiburger Kreis um Josef Fleckenstein hat Hagen Keller und mich immer wieder das Thema ‚Hochmittelalterliches Königtum und Schwaben‘ zusammengeführt. So möge der folgende Beitrag das Interesse des Jubilars finden, dem ich mich freundschaftlich verbunden weiß.

¹ Vgl. die Karte im Beitrag von THOMAS ZOTZ, Carolingian Tradition and Ottonian-Salian Innovation: comparative observations on palatine policy in the Empire, in: ANNE DUGGAN (Hg.), Kings and Kingship in Medieval Europe (King's College London. Medieval Studies 10) London 1993, S. 69–100, hier S. 75.

² Zu Zürich neuerdings REINHOLD KAISER, Vom Früh- zum Hochmittelalter, in: Geschichte des Kantons Zürich, 1: Frühzeit bis Spätmittelalter, Zürich 1995, S. 130 ff.; DERS., Castrum und Pfalz in Zürich: ein Widerstreit des archäologischen Befundes und der schriftlichen Überlieferung?, in: LUTZ FENSKE (Hg.), Deutsche Königspfalzen, 4: Pfalzen – Reichsgut – Königshöfe (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11, 4) Göttingen 1996, S. 84–109; HANNES STEINER, Alte Rotuli neu aufgerollt. Quellenkritische und landesgeschichtliche Untersuchungen zum spätkarolingischen und ottonischen Zürich (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 42) Freiburg i. Br. – München 1998.

³ HAGEN KELLER, Reichsstruktur und Herrschaftsauffassung in ottonisch-frühsalischer Zeit, in: Frühmittelalterliche Studien 16, 1982, S. 74–128.

⁴ Hierzu beispielhaft HAGEN KELLER, Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 13) Freiburg im Breisgau 1964. Zu den Anfängen und Rahmenbedingungen der ottonischen Italienpolitik vgl. jetzt DERS., Entscheidungssituationen und Lernprozesse in den ‚Anfängen der deutschen Geschichte‘. Die ‚Italien- und Kaiserpolitik‘ Ottos des Großen, in: Frühmittelalterliche Studien 33, 1999, S. 20–48.

⁵ Zu diesen Kernräumen und der auf sie gerichteten Herrschaftspraxis vgl. ECKHARD MÜLLER-MERTENS, Die Reichsstruktur im Spiegel der Herrschaftspraxis Ottos des Großen (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 25) Berlin 1980.

⁶ Vgl. THOMAS ZOTZ, Ottonen-, Salier- und Frühe Stauferzeit, in: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, 1: Allgemeine Geschichte, Teil 1: Von der Urzeit bis zum Ende der Staufer, hg. von MEINRAD SCHAAB (†) – HANSMARTIN SCHWARZMAIER, Stuttgart 2001, S. 408 ff.; WILHELM STÖRMER,

sammenhang erscheint auch Zürich als Pfalzort in anderem Licht. Wenn Emil Vogt in seiner Publikation über die Grabungen auf dem Lindenhof 1948 den Pfalzbau von Goslar zu dem in Zürich in Beziehung setzte⁷ und Hagen Keller, dies in dem erwähnten Aufsatz 1982 aufgreifend, Zürich geradezu als „ein alemannisches Gegenstück zum Goslarer Herrschaftsmittelpunkt“ bezeichnete⁸, so gerät die Zürcher Pfalz sogar in Gesellschaft mit der zweifellos renommiertesten Pfalz des 11. Jahrhunderts⁹.

So soll es im folgenden darum gehen, auf den von Hagen Keller in mehrfacher Hinsicht vorgezeichneten Bahnen der Rolle Zürichs als salischem Pfalzort nachzuspüren und dabei die karolingische Basis und Tradition einzubeziehen, die diesen Platz auszeichnete. Ihn rühmte Otto von Freising in den *‘Gesta Friderici imperatoris’* als *no-bilissimum Sueviae oppidum*, als edelste oder eine der edelsten Städte Schwabens¹⁰; dabei benutzt er übrigens das Wort *oppidum* genauso für Orte wie Nürnberg, Frankfurt und Goslar, das er in auffälliger Analogie zu Zürich als *oppidum Saxoniae* bezeichnet¹¹, allesamt hochrangige Pfalzorte der Stauferzeit¹². Als Otto in den fünfziger Jahren des 12. Jahrhunderts so formulierte, hatte Zürich allerdings seine Funktion als königlicher Pfalzort bereits seit rund einem halben Jahrhundert verloren. Denn 1098 – und darauf bezieht sich die Aussage des Chronisten – überließ Heinrich IV. in dem das Herzogtum Schwaben fundamental betreffenden staufisch-zähringischen Ausgleich als Gegenleistung an Berthold II. von Zähringen, der damals auf die schwäbische Herzogswürde zugunsten des anderen Herzogs von Schwaben, des Staufers Friedrich, verzichtete, Zürich, genauer gesagt die dortige Reichsvogtei¹³. Damit verbunden war ganz offensichtlich der Verzicht des Königtums, diesen Ort im Rahmen seiner Herrschaftspraxis zu nutzen; es ist jedenfalls kein Königaufenthalt nach diesem Datum bekannt, erst Heinrich VII. ist – nach dem Aussterben der Zähringer und dem Ende des zähringischen Herzogtums 1218¹⁴ – in den Jahren 1225 und 1227 hier wieder nachweisbar und rechnete dabei in urkundlicher Deutlichkeit Zürich zu den *civitates no-*

Bayern und der bayerische Herzog im 11. Jahrhundert. Fragen der Herzogsgewalt und der königlichen Interessenpolitik, in: STEFAN WEINFURTER (Hg.), *Die Salier und das Reich*, 1: Salier, Adel und Reichsverfassung, Sigmaringen 21992, S. 503–547.

⁷ EMIL VOGT, *Der Lindenhof in Zürich. Zwölf Jahrhunderte Stadtgeschichte auf Grund der Ausgrabungen 1937/38*, Zürich 1948, S. 104.

⁸ KELLER, *Reichsstruktur* (wie Anm. 3) S. 88.

⁹ Zur Pfalz Goslar neuerdings THOMAS ZOTZ, *Die Goslarer Pfalz im Umfeld der königlichen Herrschaftssitze in Sachsen. Topographie, Architektur und historische Bedeutung*, in: *Deutsche Königspfalzen*, 4 (wie Anm. 2) S. 248–287; CASPAR EHLERS, *Die Anfänge Goslars und das Reich im elften Jahrhundert*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 53, 1997, S. 45–79; DERS., *Fundatio, Dotatio und Dedicatio des vermeintlichen Reichsstifts St. Georg in Goslar*, in: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 70, 1998, S. 129–173.

¹⁰ Otto von Freising und Rahewin, *Gesta Friderici I. imperatoris*, hg. von GEORG WAITZ – BERNHARD VON SIMSON (MGH SS rer. Germ. 46) Hannover – Leipzig 31912, ND Hannover 1978, I, 8, S. 24 f.

¹¹ Ebd. II, 11, S. 112.

¹² Vgl. GÜNTHER BINDING, *Deutsche Königspfalzen von Karl dem Großen bis Friedrich II. (765–1240)*, Darmstadt 1996, S. 117 ff., 223 f., 304 ff.

¹³ Dazu KARL SCHMID, *Zürich und der staufisch-zähringische Ausgleich 1098*, in: DERS. (Hg.), *Die Zähringer. Schweizer Vorträge und neue Forschungen* (Veröffentlichungen zur Zähringer-Ausstellung 3) Sigmaringen 1990, S. 49–79.

¹⁴ Vgl. THOMAS ZOTZ, *Zähringer*, in: *Lexikon des Mittelalters* 9, München 1998, Sp. 464–467.

*strae*¹⁵. Andere Städte Schwabens, nicht minder edel, wie Ulm und die Bischofsstadt Konstanz, übernahmen im 12. und frühen 13. Jahrhundert für das Königtum wichtige Funktionen im Südwesten des Reiches, und es wird auch ein Anliegen dieses Beitrags sein, für die Salierzeit nach dem Verhältnis von Zürich, Ulm und Konstanz zu fragen, also den regionalen Kontext auszuleuchten.

Wenn wir noch einen Augenblick bei Otto von Freising bleiben, der durchaus mehr als das häufig und auch hier zitierte Wort über Zürich äußert, so läßt seine Gesamtaussage den Stellenwert Zürichs im zeitgenössischen Verständnis deutlich werden: Zunächst gibt Otto eine geographische Beschreibung. Zürich liege am Eingang der Berge in Richtung Italien (*in faucibus montium versus Italiam*)¹⁶. Außerdem erwähnt der Chronist, daß sich Zürich am oberen Ende eines Sees befinde, aus dem der *Lemannus fluvius*, womit die Limmat gemeint ist, austrete. Wenn Otto wenig später auf eben diesen Fluß die Namengebung für die Provinz Alemannia zurückführt, so verwechselt er hier den *Lemannus fluvius* mit dem von Isidor dafür beanspruchten *Lemannus lacus*, dem Genfer See¹⁷. Wie immer dieser 'Irrtum' Ottos zu beurteilen ist, der Flußname spielt jedenfalls in seinen weiteren Ausführungen eine wichtige Rolle.

Bevor Otto darauf zu sprechen kommt, äußert er sich über die Geschichte und Funktion Zürichs: *imperatorum seu regum olim colonia fuit*. 'Es war einst eine Gründung der Kaiser und Könige'. Otto definiert Zürich als in seiner Wurzel königlichen Ort, und hier mag durchaus eine gewisse Wehmut über den Verlust dieses Platzes an die von Otto bekanntlich nicht gerade wohlwollend beurteilten Zähringer mitschwingen¹⁸. Weiter spricht er dem Ort ein beträchtliches Ansehen (*auctoritas*) zu, wie es ihm nach der Überlieferung der Vorfahren kund geworden sei – ein Bild also der Vergangenheit: Wenn die Mailänder vom Kaiser zu Gerichtsverhandlungen nördlich der Alpen gerufen worden seien, hätten sie sich rechtens hier in Zürich verantworten und ein Urteil sprechen lassen müssen. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts fürwahr 'tempi passati'! Aber für die hier interessierende Frage nach der Funktion Zürichs in früherer, also zunächst einmal salischer Zeit ist dieses Wort des dem Stauferhof verbundenen Chronisten bedeutsam. Seine auf Reminiszenz ausgerichtete *laus urbis* mündet dann in der Erwähnung der Torinschrift dieser an Gütern und Ehre redundanten Stadt: *Nobile Turegum multorum copia rerum*¹⁹.

Daran schließen sich die bereits erwähnten Worte des Chronisten über den *Lemannus fluvius* an. Nach diesem heiße die gesamte *provincia Alemannia*, und das gibt Otto Anlaß, darauf hinzuweisen, daß damit eigentlich nur die Provinz *Suevia* (wie der im

¹⁵ Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, 1, hg. von JAKOB ESCHER – PAUL SCHWEIZER, Zürich 1888, Nr. 438, S. 317.

¹⁶ So wird man den Text wohl zu verstehen haben, nicht wie in der Freiherr-vom Stein-Ausgabe, die von der Lage „in einer Gebirgsschlucht nach Italien“ spricht. Otto von Freising und Rahewin, *Gesta Frederici seu rectius Cronica*, übers. von ADOLF SCHMIDT (†) und hg. von FRANZ-JOSEF SCHMALE (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 17) Darmstadt 42000, S. 147.

¹⁷ Isidori Hispalensis Episcopi etymologiarum sive originum libri XX, recognovit brevique adnotatione critica instruxit WALLACE MARTIN LINDSAY (Scriptorum classicorum bibliotheca Oxoniensis) Oxford, 1911, ND 1971, 1, lib. IX, c. 2, 94.

¹⁸ Vgl. GERD ALTHOFF, Die Zähringerherrschaft im Urteil Ottos von Freising, in: Die Zähringer. Eine Tradition und ihre Erforschung, hg. von KARL SCHMID (Veröffentlichungen zur Zähringer-Ausstellung 1) Sigmaringen 1986, S. 43–58.

¹⁹ Dazu mit weiteren Hinweisen KAISER, *Castrum* (wie Anm. 2) S. 108.

12. Jahrhundert gebräuchliche Name lautet²⁰) gemeint sei, keineswegs die ganze *Tentonica terra*, wie manche meinen²¹. Noch einmal wird in dieser Fokussierung des Landesnamens *Alemannia* stricto sensu auf den Raum Zürich die zentrale Stellung dieses *nobilissimum Sueviae oppidum* angesprochen zu einer Zeit, als das Königtum darauf keinen unmittelbaren Zugriff mehr hatte, wenn man einmal von der Besetzung der Zürcher Kirchenvogteien absieht, die allerdings seit der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts im erblichen Besitz der Grafen von Lenzburg waren²²; nach deren Aussterben 1173 fielen die Zürcher Kirchenvogteien an die Zähringer, so daß diese dann die gesamte Hoheit über die Stadt hatten, wie Berthold V. 1210 in einer Urkunde stolz zum Ausdruck brachte: *in omne Turegum imperialem iurisdictionem* (sic) *tenens*²³.

Genug der stauferzeitlichen Retrospektive auf Zürich, die allerdings manchen für unseren Zusammenhang wichtigen Punkt hervortreten ließ. Schauen wir nun in einem größeren Bogenschlag auf die karolingische Basis, von der aus der salische Pfalzort Zürich zu begreifen ist²⁴. Wenn man von der karolingischen Basis spricht, ist allerdings im gleichen Atemzug das römische Fundament von Zürich zu erwähnen: Bereits im ausgehenden ersten vorchristlichen Jahrhundert als Militärstützpunkt des nördlichen Alpenvorlandes mit einem in Holz-Erde-Technik erbauten Kastell auf dem Lindenhofhügel eingerichtet, erfuhr der *vicus Turicum* wohl in diokletianischer Zeit den Ausbau zum steinernen Kastell²⁵; auf dem südlichen St. Peter-Hügel dürfte sich der Tempel befunden haben, zu seinen Füßen nahe der Limmat die Thermen.

In der Frühmittelalterforschung ist nun lange Zeit strittig gewesen, bis wann die Ummauerung des spätrömischen Kastells noch bestanden hat und wie sich dazu das für die Mitte des 9. Jahrhunderts belegte *castrum* verhält: Während Emil Vogt vom Erhalt großer Teile der römischen Befestigung noch im 9. Jahrhundert, als Zürich erstmals in der schriftlichen Überlieferung begegnet, ausging²⁶, hat Wolfgang Erdmann 1979 die Auffassung vertreten, daß die römischen Mauern bereits in merowingischer Zeit abgetragen worden seien²⁷. Hierzu hat nun Kaiser nicht zuletzt im Rekurs auf die schriftliche Überlieferung überzeugend dargelegt, daß mit der Fortexistenz der römischen Befestigung noch im 9. Jahrhundert zu rechnen sei, die als *castrum* wahrgenommen und bezeichnet wurde, und daß andererseits die aufgrund spärlicher Mauerreste vorgenommene Rekonstruktion einer karolingischen Pfalzanlage durch Vogt und Erd-

²⁰ Vgl. hierzu ZOTZ, Ottonen-, Salier- und Frühe Stauferzeit (wie Anm. 6) S. 459 ff.

²¹ Dazu allgemein FRITZ VIGENER, Bezeichnungen für Volk und Land der Deutschen vom 10. bis 13. Jahrhundert, Heidelberg 1901, neu hg. von HELMUT BEUMANN, Darmstadt 1976, S. 168 ff., 179 ff.

²² HERBERT WEIS, Die Grafen von Lenzburg in ihrer Beziehung zum Reich und zur adligen Umwelt, Diss. phil. Freiburg i. Br. 1959 (Masch.), S. 107 ff., 218.

²³ Vgl. KAISER, Vom Früh- zum Hochmittelalter (wie Anm. 2) S. 162; ULRICH PARLOW, Die Zähringer. Kommentierte Quellendokumentation zu einem südwestdeutschen Herzogsgeschlecht des hohen Mittelalters (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 50) Stuttgart 1999, Nr. 582.

²⁴ Hier jetzt maßgeblich die in Anm. 2 genannten Arbeiten von KAISER und STEINER.

²⁵ KAISER, Vom Früh- zum Hochmittelalter (wie Anm. 2) S. 88 ff.

²⁶ VOGT, Lindenhof (wie Anm. 7) S. 70.

²⁷ WOLFGANG ERDMANN, Zur archäologischen und baugeschichtlichen Erforschung der Pfälzen im Bodenseegebiet: Bodman, Konstanz, Reichenau, Zürich, in: Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung, 3 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11, 3) Göttingen 1979, S. 136–210, hier S. 149.

mann, die so betrachtet die zweitgrößte im östlichen Frankenreich nach Aachen gewesen wäre, höchst zweifelhaft sei²⁸. Allerdings sollte man angesichts der gezielten Förderung Zürichs durch Ludwig den Deutschen, wie sie in der Dotierung des Fraumünsters im Jahre 853 zum Ausdruck kommt, und angesichts der Präsenz zweier Töchter Ludwigs des Deutschen sowie der Kaiserin Richgardis als Äbtissinnen von Fraumünster die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts hindurch²⁹ bauliche Maßnahmen im Bereich des römischen Kastells nicht von vornherein ausschließen; von ihnen scheint das in Zweitverwendung erhaltene rillenverzierte Pilasterkapitell karolingischer Zeitstellung zu zeugen³⁰.

Inwieweit kann man nun nach diesen insgesamt doch eher ernüchternden Befunden von einer karolingischen Basis des salischen Pfalzortes Zürich sprechen, für den sich kein einziger Herrscheraufenthalt in der Karolingerzeit nachweisen läßt³¹? Ganz zu schweigen von einem Beleg für ein *palatium*, wie er von der seit Ludwig dem Deutschen hervortretenden Pfalz Ulm überliefert ist³². Da Ulm gerade in der Salierzeit eine Reaktivierung als Pfalzort erlebte, wäre die Konfiguration 'Salischer Pfalzort auf karolingischer Basis' hier mit gleichem, wenn nicht größerem Recht zu unterstellen. Daher bleibt um so mehr zu fragen, was Zürich vielleicht doch an Besonderheiten aufzuweisen hatte. Wenn wir von der Salierzeit aus in das unmittelbare Vorfeld zurückblicken, dann hat Zürich als der Vorort des schwäbischen Herzogs im 10. Jahrhundert zu gelten, wie Helmut Maurer grundlegend herausgearbeitet hat³³. In dieser quasiköniglichen Funktion des Ortes darf man zweifellos eine Brücke in die Karolingerzeit sehen, stellte sich doch der Herzog von Schwaben in vielfacher Hinsicht in die Tradition Karls III. als *rex Alamanniae*, wie Notker Balbulus ihn in der *Collectio Sangallensis* titulierte³⁴. Dies ist die eine, die herrschaftsgeschichtliche Traditionslinie, die in die Karolingerzeit zurückführt. Im Vergleich dazu erscheint Ulm, wenn wir dem Schweigen der

²⁸ KAISER, *Castrum* (wie Anm. 2) S. 92, 93 ff.

²⁹ Vgl. JUDITH STEINMANN, Zürich, in: *Helvetia Sacra* III, 1, 3: Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, Bern 1986, S. 1977 ff.; DIETER GEUENICH, Aus den Anfängen der Fraumünsterarbeit in Zürich, in: *Geschichte und Kultur Churrätens. Festschrift für Iso Müller*, hg. von URS BRUNOLD – LOTHAR DEPLAZES, Disentis 1986, S. 211–231.

³⁰ KAISER, *Vom Früh- zum Hochmittelalter* (wie Anm. 2) S. 154.

³¹ Vgl. THOMAS ZOTZ, Grundlagen und Zentren der Königsherrschaft im deutschen Südwesten in karolingischer und ottonischer Zeit, in: *Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland* (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 1) Sigmaringen 1990, S. 275–293, hier S. 292. Zu den Herrscheraufenthalten rund um den Bodensee vgl. VOLKHARD HUTH, Kartenskizzen und Nachweise der Königaufenthalte im Bodenseegebiet von der Karolinger- bis zum Ausgang der Stauferzeit, im Anhang zu KARL SCHMID, Königtum, Adel und Klöster am Bodensee bis zur Zeit der Städte, in: *Der Bodensee. Landschaft – Geschichte – Kultur*, hg. von HELMUT MAURER (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. 51) Sigmaringen 1982, S. 531–576, hier S. 565 ff.

³² URSULA SCHMITT, *Villa Regalis Ulm und Kloster Reichenau. Untersuchung zur Pfalzfunktion des Reichsklostergutes in Alemannien (9.–12. Jahrhundert)* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 42) Göttingen 1974, S. 86 ff.; HELMUT MAURER, *Der Herzog von Schwaben. Grundlagen, Wirkungen und Wesen seiner Herrschaft in ottonischer, salischer und staufischer Zeit*, Sigmaringen 1978, S. 91 ff.

³³ MAURER, *Herzog von Schwaben* (wie Anm. 32) S. 57 ff.

³⁴ MGH *Formulae merowingici et karolini aevi*, hg. von KARL ZEUMER, Hannover 1886, ND 1963, S. 399.

Quellen im 10. Jahrhundert folgen³⁵, in salischer Zeit nach längerer Unterbrechung neu für die Herrschaftspraxis in Anspruch genommen worden zu sein.

Eine zweite in die Karolingerzeit zurückreichende Basis stellt die Kirchenstruktur Zürichs dar, die mit dem örtlichen Kult der römischen, zur Thebäischen Legion gehörenden Märtyrer Felix und Regula zu tun hat. Hiermit sind wiederum die Karolinger aufs engste verbunden: Ludwig der Deutsche hat, wie bereits angesprochen, im Jahre 853 im *vicus Turegum* das Fraumünster mit seiner *curtis Turegum*, zu der der *pagellus* Uroniae, der Gau Uri, gehörte, sowie mit dem unmittelbar benachbarten königlichen Forst Albis dotiert³⁶. Diese *curtis* wird von der Forschung mit dem rechtsufrigen Stadelhof gleichgesetzt. Wenn man dort auch das zu 873 in *curte regia Zurich* urkundlich belegte Tauschgeschäft zwischen dem Vasallen Ludwigs des Deutschen Witpert und Abt Hartmut von St. Gallen lokalisiert³⁷, steht man allerdings vor dem Problem, was Ludwig dem Fraumünster 20 Jahre zuvor übertragen hat.

Hier bliebe zu bedenken, daß in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts vielfach in Königs- wie Privaturkunden die Bezeichnung *curtis regalis* oder (seit Karl III.) *imperialis* für repräsentative, in anderem Zusammenhang durchaus als *palatium* bezeichnete Regierungsstätten, beispielsweise Ulm oder Bodman, verwandt wurde³⁸. Bietet somit die St. Galler Privaturkunde, in der ein *vasallus domni regis* als Tauschpartner des Klosters genannt wird, einen Hinweis auf die karolingerzeitliche Lokalität Lindenhof und damit auf das Pfalzgelände? Der Hofname, 1271 erstmals belegt³⁹, ließe an eine solche Zuordnung denken⁴⁰. So betrachtet würde die St. Galler Urkunde von 873 als Reflex eines Tausches zwischen einem königlichen Vasallen und St. Gallen einen wertvollen Beleg für die 'öffentliche' Funktion des Lindenhofs in karolingischer Zeit darstellen. Wie die Bestätigung des Vorgangs durch Ludwig den Deutschen von 875 erkennen läßt, ist das Geschäft *per nostram licentiam*, also hochoffiziell, abgewickelt worden⁴¹.

Neben dem Fraumünster mit seiner jahrzehntelangen Nähe zum karolingischen Königshaus, die im 10. Jahrhundert durch den Abbatat der Reginlinde ihre Fortsetzung in der Nähe zum schwäbischen Herzogshaus fand⁴², verdient die andere religiöse

³⁵ In später, aber glaubwürdiger Überlieferung wird mitgeteilt, daß Otto I. von Ulm aus zur Entscheidungsschlacht gegen die Ungarn auf dem Lechfeld gezogen sei. JOHANN FRIEDRICH BÖHMER, *Regesta Imperii* II, 1: Die Regesten des Kaiserreichs unter Heinrich I. und Otto I. 919–973, neubearb. von EMIL VON OTTENTHAL, Innsbruck 1893, ND Hildesheim 1967, Nr. 240e.

³⁶ MGH D LDt 67. Dazu zuletzt STEINER, *Alte Rotuli* (wie Anm. 2) S. 242 ff.

³⁷ Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, 2, hg. von HERMANN WARTMANN, Zürich 1866, Nr. 576, S. 188 f. Dazu KAISER, *Castrum* (wie Anm. 2) S. 99 Anm. 83 mit Verweis auf MAURER, Herzog von Schwaben (wie Anm. 32) S. 63.

³⁸ Vgl. THOMAS ZOTZ, *Palatium et curtis. Aspects de la terminologie palatiale au Moyen Age*, in: ANNIE RENOUX (Hg.), *Palais royaux et princiers au moyen âge. Actes du colloque international tenu au Mans les 6–7 et 8 octobre 1994*, Le Mans 1996, S. 7–15. Zu Bodman vgl. auch HELMUT MAURER, Bodman, in: *Die deutschen Königspfalzen*, 3: Baden-Württemberg, 1. Lfg., Göttingen 1988, S. 18 ff.

³⁹ Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, 4, hg. von JAKOB ESCHER – PAUL SCHWEIZER, Zürich 1898, Nr. 1471, S. 182 ff. Dazu KAISER, *Castrum* (wie Anm. 2) S. 106.

⁴⁰ THEODOR VON LIEBENAU, Über die Reichspfalzen der Schweiz, in: *Katholische Schweizer-Blätter* NF 17, 1901, S. 132–144, 323–379, hier S. 342, sah im *curtis regia*-Beleg von 873 einen Hinweis auf die karolingische Pfalz.

⁴¹ MGH D LDt 158.

⁴² STEINMANN, Zürich (wie Anm. 29) S. 1997 f.; einschränkend STEINER, *Alte Rotuli* (wie Anm. 2) S. 216 f. mit Anm. 889; THOMAS ZOTZ, Reginlind, in: *Neue Deutsche Biographie* 21 (im Druck).

Gemeinschaft in Zürich Aufmerksamkeit, das Chorherrenstift Großmünster, welches seinen Ursprung auf Karl den Großen zurückführte⁴³. Nach den eindringlichen Forschungen von Hannes Steiner zum Rotulus des Großmünsters aus dem zweiten und dritten Viertel des 10. Jahrhunderts kann jetzt als gesichert gelten, daß man sich in Zürich damals außer an Karl III. auch an *magnus Karolus* erinnerte⁴⁴. Wenn am Neubau des Großmünsters aus dem 12. Jahrhundert ein besonders plaziertes Kapitell die Legende der Auffindung der Heiligen Felix und Regula durch Karl den Großen zur Anschauung bringt⁴⁵, so dürfte der Bogen gespannt sein, der eine lokale Karlsmemoria in Zürich auch für die Salierzeit anzunehmen erlaubt. Dies gilt es im Auge zu behalten, wenn wir uns nun den Herrscheraufenthalten in Zürich zuwenden, um schließlich Zürich im Kontext der anderen prominenten königlichen Aufenthaltsorte im Südwesten, Ulm und Konstanz, zu bewerten.

Obwohl in der Karolingerzeit zweifellos ein Ort herrscherlichen Interesses und herrscherlicher Zuwendung, hat Zürich, wie bereits angesprochen, in dieser Periode keinen schriftlich belegten Königsbesuch aufzuweisen. Dies änderte sich erst, als im Frühjahr 952 Otto I., in Begleitung seiner ihm frisch vermählten zweiten Ehefrau Adelheid auf dem Weg von Italien über Como und Chur, also über die Bündner Pässe, nach Norden in Zürich Station machte und dort dem Nonnenkloster St. Felix und Regula urkundlich seinen Besitz bestätigte und ihm die Immunität verlieh⁴⁶. Adelheid intervenierte hier allein und übrigens erstmals für einen Empfänger nördlich der Alpen⁴⁷, und Otto versäumte es nicht, in der Urkunde seine Gegenwart in Zürich anlässlich einer zusätzlichen Besitzübergabe eigens vermerken zu lassen: ... *et in Burgila et Silana, que duo loca in presentia nostra adquisierunt*⁴⁸.

Zweierlei ist an diesem Auftakt der königlichen Zürichaufenthalte, zugleich der ersten Urkundenausstellung der Ottonen in Schwaben, bemerkenswert: Die Nutzung des Ortes auf dem Weg von Italien – ein Merkmal, das uns immer wieder begegnet und auch bei Otto von Freising noch nachklingt, – und die näheren Umstände dieses Herrscherbesuchs. Damals bekleidete Liudolf, Ottos I. und Edgiths Sohn, die schwäbische Herzogswürde, und dies ermöglichte dem König offenbar Spielräume, über die er

⁴³ ULRICH HELFENSTEIN – CÉCILE SOMMER-RAMER, SS. Felix und Regula (Grossmünster) in Zürich, in: Helvetia Sacra II, 2: Die weltlichen Kollegiatstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz, Bern 1977, S. 565–596; DANIEL GUTSCHER, Das Grossmünster in Zürich. Eine baugeschichtliche Monographie (Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz 5) Bern 1983.

⁴⁴ STEINER, Alte Rotuli (wie Anm. 2) S. 53 ff.

⁴⁵ GUTSCHER, Grossmünster (wie Anm. 43) S. 216 f., Abb. S. 108.

⁴⁶ MGH DO I 146. Dazu jüngst ausführlich HAGEN KELLER, Otto der Große urkundet im Bodenseegebiet. Inszenierungen der 'Gegenwart des Herrschers' in einer vom König selten besuchten Landschaft, in: Mediaevalia Augiensia. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters, hg. von JÜRGEN PETERSOHN (Vorträge und Forschungen 44) Stuttgart 2001, S. 205–245, hier S. 226 ff.

⁴⁷ Zu Adelheid und ihrer politischen Rolle vgl. jetzt KNUT GÖRICH, Mathilde – Edgith – Adelheid. Ottonische Königinnen als Fürsprecherinnen, in: Ottonische Neuanfänge. Symposium zur Ausstellung „Otto der Große, Magdeburg und Europa“, hg. von BERND SCHNEIDMÜLLER – STEFAN WEINFURTER, Mainz 2001, S. 251–291; LUDGER KÖRNTGEN, Starke Frauen: Edgith – Adelheid – Theophanu, in: Otto der Große, Magdeburg und Europa, hg. von MATTHIAS PUHLE, 1: Essays, Mainz 2001, S. 119–132.

⁴⁸ Zu dem Aspekt der urkundlich markierten Gegenwart vgl. THOMAS ZOTZ, Die Gegenwart des Königs. Zur Herrschaftspraxis Ottos III. und Heinrichs II., in: Otto III. – Heinrich II. Eine Wende?, hg. von BERND SCHNEIDMÜLLER – STEFAN WEINFURTER (Mittelalter-Forschungen 1) Stuttgart 2000, S. 349–386, hier S. 367 ff.

sonst angesichts der auf königliche Orte zugreifenden Herrschaft des Herzogs von Schwaben nicht verfügte⁴⁹; zu dieser Konstellation im Schwaben des 10. Jahrhunderts hat Helmut Maurer grundlegende Erkenntnisse beigesteuert⁵⁰. Dabei mag Ottos Präsenz in Zürich durchaus demonstrativen Charakter gehabt haben, war doch mit dem Weggang Liudolfs vom Königshof in Pavia und seiner Weihnachtsfeier in Saalfeld der Keim der in der Folgezeit sich entfaltenden Zwietracht zwischen Vater und Sohn gelegt worden; Hagen Keller hat jüngst den Zürcher Aufenthalt Ottos I. unter den Aspekt 'Inszenierung der Königsherrschaft am Ort' gestellt⁵¹.

Von den Nachfolgern Ottos I. ist erst wieder Heinrich II. in Zürich nachweisbar und dies gleich zweimal: 1004, auf dem Rückweg von seinem ersten Italienzug und schwabengeschichtlich betrachtet: ein Jahr nach dem Tod des mit Heinrich um die Krone konkurrierenden Herzogs Hermann II. von Schwaben⁵², hielt der König nach dem Zeugnis Adelbolds von Utrecht ein *colloquium* in Zürich ab und ließ von Jung und Alt einen Frieden für ganz Alemannien beschwören⁵³. Die Äbte von St. Gallen und Einsiedeln erhielten bei dieser Gelegenheit eine Bestätigung der Rechte bzw. Besitzungen ihrer Klöster⁵⁴. Dabei fällt auf, daß in der Urkunde für Einsiedeln in Erweiterung der Vorurkunden mit einiger Ausführlichkeit von der Infidelität Graf Guntrams und von der Konfiskation seines Besitzes die Rede ist, dessen Großteil an das Kloster gelangt war: ... *sicuti quondam Guntrammus visus est habere in sua vestitura, quando ob reatum regie infidelitatis publica sententia convictus extitit et omnis eius proprietas iusto iudicio in regalem munificenciam et potestatem legaliter diiudicata est*.

Wenn hier auf den etwa ein halbes Jahrhundert zurückliegenden Fall des rebellischen Adligen im Südwesten des Reiches in dieser Deutlichkeit rekuriert wird⁵⁵, so dürfte das mit der damals in Zürich vorhandenen schwäbischen Öffentlichkeit zu tun gehabt haben. Wir sehen mit dem durch die Forschungen Hagen Kellers geschärften Blick die Ausstellung und Übergabe einer Herrscherurkunde inzwischen als einen Akt höfischen Zeremoniells⁵⁶, und so bleibt zu überlegen, inwieweit dieser Guntramremi-

⁴⁹ ZOTZ, Ottonen-, Salier und Frühe Stauferzeit (wie Anm. 6) S. 392.

⁵⁰ MAURER, Herzog von Schwaben (wie Anm. 32) S. 129 ff.

⁵¹ KELLER, Otto der Große (wie Anm. 46) S. 229 f.

⁵² Vgl. HAGEN KELLER, Schwäbische Herzöge als Thronbewerber: Hermann II. (1002), Rudolf von Rheinfelden (1077), Friedrich von Staufen (1125). Zur Entwicklung von Reichsidee und Fürstenverantwortung, Wahlverständnis und Wahlverfahren im 11. und 12. Jahrhundert, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 131, 1983, S. 123–162; ZOTZ, Ottonen-, Salier- und Frühe Stauferzeit (wie Anm. 6) S. 399 ff.; LUDGER KÖRNTGEN, *In primis Herimanni ducis assensu*. Zur Funktion von D H II.34 im Konflikt zwischen Heinrich II. und Hermann von Schwaben, in: Frühmittelalterliche Studien 34, 2000, S. 159–185.

⁵³ JOHANN FRIEDRICH BÖHMER, Regesta Imperii II, 4: Die Regesten des Kaiserreiches unter Heinrich II. 1002–1024, neubearb. von THEODOR GRAFF, Wien – Köln – Graz 1971, Nr. 1570a. Adelbold von Utrecht, Vita Heinrici II. imperatoris, hg. von HANS VAN RIJ, De »Vita Heinrici II imperatoris« van bisschop Adelbold van Utrecht, in: Nederlandse Historische Bronnen 3, 1983, S. 44–95, hier S. 90.

⁵⁴ MGH DH II 76 f.

⁵⁵ Vgl. THOMAS ZOTZ, König Otto I., Graf Guntram und Breisach, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 137, 1989, S. 64–77; KELLER, Otto der Große (wie Anm. 46) S. 243 Anm. 129.

⁵⁶ HAGEN KELLER, Das neue Bild des Herrschers. Zum Wandel der „Herrschaftsrepräsentation“ unter Otto dem Großen, in: Ottonische Neuanfänge (wie Anm. 47) S. 189–211; DERS., Ottonische Herrschersiegel. Beobachtungen und Fragen zu Gestalt und Aussage und zur Funktion im historischen Kon-

niszenz ein appellativer Charakter zukam in einer Zeit, in der Schwaben angesichts der Minderjährigkeit von Hermanns II. gleichnamigem Sohn ohne herzogliche Führung war und der König hier das Regiment führte, sprich: für Frieden sorgte.

Dieser Zustand dauerte im Grunde auch in den folgenden zwei Jahrzehnten fort, sieht man von der kurzen Wirksamkeit Herzog Ernsts I. (1012–1015) ab⁵⁷. Im Jahre 1018 treffen wir Heinrich II. erneut in Zürich an, wo er, wie die Einsiedler Annalen vermerken, fünf Wochen residierte (*et sedit illic quinque ebdomadibus*)⁵⁸. Den Schlüssel für diesen ungewöhnlich langen, von den zeitgenössischen Beobachtern denn auch registrierten Aufenthalt bietet wohl die damals sich zuspitzende Burgund-Politik Heinrichs II.⁵⁹: Obwohl sein Onkel König Rudolf III. von Burgund noch im Februar 1018 den 1016 zu Straßburg geschlossenen Erbvertrag erneuert hatte⁶⁰, fühlte sich Heinrich II. listig getäuscht und zog gegen ihn von Basel aus im Juni/Juli zu Felde. Er verfolgte ihn bis zur Rhône, mußte dann aber erfolglos zurückkehren und kam nach Zürich. Dies alles ist den Einsiedler Annalen zu entnehmen⁶¹, die die anschließende lange Residenz des Herrschers in Zürich erwähnen. Da Heinrich damals Abt Wirund von Einsiedeln eine großzügige Schenkung für sein Kloster machte, dürften die recht exakten Informationen der Klosterannalen über den Burgundfeldzug auf den Zürichaufenthalt des Abtes zurückgehen.

Wenn Thietmar im letzten Kapitel seiner Chronik berichtet, daß der Kaiser nach seinem Burgundzug *in Suevia regione* ein *colloquium de re publica* abhielt⁶², so ist hier mit Sicherheit an Zürich zu denken: Der Ort erscheint 1018 zum ersten Mal im Zusammenhang mit Burgund, und diese Funktion wird ihm neben dem allerdings dominierenden Italienbezug weiterhin eignen. Zürich erfüllte also seine Rolle im Grenzbereich der *tria regna*, die das Imperium Romanum künftig ausmachten! Beachtenswert erscheint auch, daß Heinrich hier nach seinem Rückzug aus Burgund mehrere Wochen blieb, wobei er vermutlich das lokale Fest der Heiligen Felix und Regula am 11. September feierte; durch die lange Präsenz im Südwesten wollte er offenbar seinen Anspruch auf Burgund demonstrieren. Wenn sich der Kaiser damals *de re publica* beriet, so wird es um ebendiese Reichsangelegenheit gegangen sein. Zürich trat somit zu jener Zeit aus der Rolle des schwäbischen Vororts, wie wir ihn anlässlich der Herrscheraufenthalte 952 und 1004 kennengelernt haben, heraus und wurde nun – erstmals – zu einem Vorort des Reiches.

text, in: Bild und Geschichte. Studien zur politischen Ikonographie. Festschrift für Hansmartin Schwarzmaier, hg. von KONRAD KRIMM – HERWIG JOHN, Sigmaringen 1997, S. 3–51; DERS., Otto der Große (wie Anm. 46) *passim*.

⁵⁷ ZOTZ, Ottonen-, Salier- und Frühe Stauferzeit (wie Anm. 6) S. 404 f.

⁵⁸ Regesta Imperii II, 4 (wie Anm. 53) Nr. 1935c. Annales Einsidlenses a. 1018, hg. von GEORG HEINRICH PERTZ (MGH SS 3) Hannover 1839, ND 1986, S. 144. Vgl. dazu ZOTZ, Gegenwart (wie Anm. 48) S. 365.

⁵⁹ Vgl. dazu STEFAN WEINFURTER, Heinrich II. (1002–1024). Herrscher am Ende der Zeiten, Regensburg 1999, S. 220 ff.

⁶⁰ Regesta Imperii II, 4 (wie Anm. 53) Nr. 1886a, 1921a.

⁶¹ Annales Einsidlenses (wie Anm. 58). Regesta Imperii II, 4 (wie Anm. 53) Nr. 1934a, b.

⁶² Thietmar von Merseburg, Chronicon, hg. von ROBERT HOLTZMANN (MGH SS rer. Germ. N. S. 9) Berlin 1935, ND Hannover 1980, VIII, 34, S. 532.

Verfolgen wir nun Zürichs Funktion in salischer Zeit, als die Trias der *regna* ausgebildet und befestigt wurde⁶³: Konrad II. wandte sich unmittelbar nach dem Pfingsthoftag 1025 in Konstanz, wo er mit den Gesandten aus Pavia wegen der Zerstörung der dortigen Pfalz verhandelte⁶⁴, nach Zürich, um von hier weiter nach Basel zu ziehen, das ihm 1006 von Rudolf von Burgund abgetreten worden war. Im *castrum Turicum*, in der Burg Zürich, empfing Konrad Italiener, die nicht nach Konstanz gekommen waren, unter seine Herrschaft⁶⁵. Zürich also Stätte von Verhandlungen mit Italien, aber es bleibt zu beachten, daß zuvor Konstanz der Hauptort italienischer Angelegenheiten war.

In der Folgezeit wurde Zürich Referenzpunkt in dem Konflikt zwischen Konrad II. und seinem Stiefsohn Herzog Ernst II. von Schwaben⁶⁶. Noch 1025 hat sich dieser mit mehreren Großen gegen den König verschworen, u. a. mit dem jüngeren Konrad und dem schwäbischen Grafen Welf⁶⁷. 1027, in Abwesenheit Konrads II. in Italien, erreichte die Rebellion Ernsts einen ersten Höhepunkt, in deren Rahmen er auch – freilich vergeblich – in Burgund Fuß zu fassen versuchte, offenbar mit erbrechlichen Ansprüchen über seine Mutter Gisela. Von dort zurückgekehrt, hat sich Ernst im Raum Zürich festgesetzt und von hier aus landschädlich gewirkt. Darauf ist nicht näher einzugehen, nur zu erwähnen, daß Ernst nach dem Zeugnis Wipos *supra Turicum quoddam castrum munivit*, oberhalb Zürichs eine Burg angelegt hat⁶⁸. Was damit gemeint ist, beschäftigt die Forschung seit langem⁶⁹: die Kyburg südlich von Winterthur, wo sich zwei Jahre später der treue Gefolgsmann Ernsts, Graf Werner, verschanzt hatte und von Konrad II. längere Zeit belagert werden mußte? In Zürich selbst der etwas erhabenen liegende Lindenhofhügel, womit dann die Baugeschichte der Pfalz tangiert wäre? Oder der 814 m hohe Üetliberg unmittelbar westlich von Zürich⁷⁰? Wie Kaiser abwägend feststellt, haben die Kyburg und der Lindenhof sicher auszuschneiden, Grabungen auf dem Üetliberg haben keine archäologischen Spuren des 11. Jahrhunderts

⁶³ Vgl. hierzu jüngst FRANZ-REINER ERKENS, Konrad II. (um 990–1039). Herrschaft und Reich des ersten Salierkaisers, Regensburg 1998, S. 158 ff.; HERWIG WOLFRAM, Konrad II. 999–1039. Kaiser dreier Reiche, München 2000, S. 257 ff.; GIUSEPPE SERGI, Effetti socio-istituzionali, sull'arco alpino occidentale del secolo XI, dell'unione delle corone teutonica, italica e borgogna, in: Schwaben und Italien im Hochmittelalter, hg. von HELMUT MAURER – HANSMARTIN SCHWARZMAIER – THOMAS ZOTZ (Vorträge und Forschungen 52) Stuttgart 2001, S. 43–52.

⁶⁴ JOHANN FRIEDRICH BÖHMER, Regesta Imperii III, 1: Die Regesten des Kaiserreiches unter Konrad II. 1024–1039, neubearb. von HEINRICH APPELT, Graz 1951, Nr. 38a. Vgl. hierzu zuletzt THOMAS ZOTZ, In den Mauern, vor den Mauern: Der Sitz des Herrn, in: BRIGITT SIGEL (Hg.), Stadt- und Landmauern, 3: Abgrenzungen – Ausgrenzungen in der Stadt und um die Stadt (Veröffentlichungen der ETH Zürich 15, 3) Zürich 1999, S. 63–70, hier S. 63 ff.; ERKENS, Konrad II. (wie Anm. 63) S. 66 f.; WOLFRAM, Konrad II. (wie Anm. 63) S. 80 ff.

⁶⁵ Regesta Imperii III, 1 (wie Anm. 64) Nr. 40a.

⁶⁶ Zum folgenden ZOTZ, Ottonen-, Salier- und Frühe Stauferzeit (wie Anm. 6) S. 410 ff.

⁶⁷ Regesta Imperii III, 1 (wie Anm. 64) Nr. 23b.

⁶⁸ Wipo, Gesta Chuonradi imperatoris cap. 19, in: Wiponis Opera, hg. von HARRY BRESSLAU (MGH SS rer. Germ. 61) Hannover – Leipzig 1915, ND 1993, S. 39.

⁶⁹ Dazu MAURER, Herzog von Schwaben (wie Anm. 32) S. 66 Anm. 71 in Anlehnung an MARCEL BECK, Die mittelalterliche Pfalz auf dem Lindenhof, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 29, 1949, S. 70–76. Daran anschließend KELLER, Reichsstruktur (wie Anm. 3) S. 88 Anm. 70. Vgl. ferner ERDMANN, Pfalzen im Bodenseegebiet (wie Anm. 27) S. 159; KAISER, Castrum (wie Anm. 2) S. 103.

⁷⁰ Hierzu allgemein Der Üetliberg, Zürich 1984.

ergeben⁷¹. So kommt eine Burg auf dem Albis, dem Bergrücken und Forst, der sich westlich parallel zum Zürichsee erstreckt, in Frage, doch wäre auch an eine Befestigung auf dem rechtslimmatischen Zürichberg zu denken. Auf jeden Fall erscheint dieses *castrum* als ein herzoglicher Kontrapunkt zum königlichen Lindenhof.

Nicht von ungefähr besuchte Konrad II. im August 1027, unmittelbar im Anschluß an die Unterwerfung Herzog Ernsts in Ulm, die Pfalz Zürich und bestätigte bei dieser Gelegenheit Kloster Einsiedeln seinen Besitz⁷². Es galt zu demonstrieren, wer Herr über Zürich ist. Burgundische Bezüge begegnen in der Herrschaftsgeschichte Zürichs dann im Februar/März 1033: Am 2. Februar, dem Herrenfest Hypapante und einem im früheren Mittelalter beliebten Krönungstermin, hatte sich Konrad in Peterlingen zum König von Burgund wählen und krönen lassen, danach aber vergeblich die Burgen Murten und Neuenburg seines noch verbliebenen Burgund-Konkurrenten Odo von Champagne belagert⁷³. Von dieser Unternehmung zurückkehrend nahm er in Zürich Quartier und empfing mehrere Burgunder, darunter die verwitwete Königin Irmgard, die über Italien hierher gekommen waren. Zürich befand sich also einmal mehr im italienisch-burgundischen Schnittfeld. Alle Anwesenden verpflichteten sich, wie Wipo berichtet⁷⁴, eidlich Kaiser Konrad und seinem Sohn König Heinrich.

Damit ist die Zeit Heinrichs III. berührt. Dieser Herrscher verdient in unserem Zusammenhang besondere Aufmerksamkeit, hat er doch, noch zu Zeiten Konrads II., im Jahre 1038 nach dem Tod Herzog Hermanns IV. das Herzogtum Schwaben in seine eigene Regie genommen und bis 1045 verwaltet. Mit Schwaben wurde ihm, wie die St. Galler Annalen berichten, vom Vater das *regnum Burgundionum* übertragen⁷⁵. Ein Jahr später vereinigte er in Personalunion die Königsherrschaft über die *tria regna* und die Herzogsherrschaft in Schwaben ebenso wie Bayern und Kärnten. Wie ging nun Heinrich III. mit Zürich um? Zunächst offenbar gar nicht, jedenfalls benutzte er, wie es scheint, Zürich nicht als Regierungsstätte. Erst im Januar 1045 ist er hier, vom burgundisch-alemannischen Grenzort Solothurn kommend⁷⁶, nachweisbar, als er das von den Eltern des Grafen Ulrich und diesem selbst gegründete Nonnenkloster Schännis in seinen Schutz nahm⁷⁷.

Auf der Suche nach Gründen für diese Abstinenz ist man geneigt anzunehmen, daß in diesen Jahren auf dem Lindenhof gebaut wurde, wie dies übrigens auch für Goslar im Zeitraum 1045/49 vermutet wurde, in dem sich Heinrich III. dort gleichfalls nicht nachweisen läßt⁷⁸. In dessen schwäbische Herzogszeit hat denn auch Hagen Kel-

⁷¹ KAISER, *Castrum* (wie Anm. 2) S. 103 mit Bezug auf die Publikation Üetliberg, Uto-Kulm. Ausgrabungen 1980–1989 (Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 9) Zürich 1991, Textbd., S. 278, 287.

⁷² *Regesta Imperii* III, 1 (wie Anm. 64) Nr. 112.

⁷³ Ebd. Nr. 192a–c.

⁷⁴ Wipo, *Gesta Chuonradi* cap. 30 (wie Anm. 68) S. 50.

⁷⁵ *Annales Sangallenses maiores* a. 1038, in: Die annalistischen Aufzeichnungen des Klosters St. Gallen, hg. von CARL HENKING, in: Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte NF 9, St. Gallen 1884, S. 316.

⁷⁶ Hierzu vgl. BRUNO AMIET, *Solothurnische Geschichte*, 1: Stadt und Kanton Solothurn von der Urgeschichte bis zum Ausgang des Mittelalters, Solothurn 1952, S. 191 ff.

⁷⁷ MGH DH III 130.

⁷⁸ JOACHIM DAHLHAUS, Zu den Anfängen von Pfalz und Stiften in Goslar, in: STEFAN WEINFURTER (Hg.), *Die Salier und das Reich*, 2: Die Reichskirche in der Salierzeit, Sigmaringen ²1992, S. 373–428, hier S. 401.

ler, einer lokalen Tradition folgend, den Neubau der Zürcher Pfalz mit bedenkenswerten Argumenten datiert; darauf ist noch zurückzukommen⁷⁹. Zunächst aber ist auf das der Forschung immer schon auffällige Bündel von fünf Aufenthalten des Herrschers in Zürich in der Zeit zwischen 1048 und 1055/56 einzugehen, in einer Zeit, als wieder Herzöge von Schwaben amtierten, damals Herzog Otto von Schweinfurt⁸⁰. Hierin spiegelt sich offenbar ein längerfristiger Wandel im Verhältnis von König und Herzog: Das *nobilissimum Sueviae oppidum* ist nicht mehr wie noch im 10. Jahrhundert dem Herzog als Amtsgut überlassen, sondern der Herrscher reklamiert es für sich.

Anfang Mai 1048 machte Heinrich III. hier auf der Reise von der Reichenau nach Solothurn Station, wo er Pfingsten feierte und einen Hoftag mit den Burgundern abhielt⁸¹. In Zürich aber feierte er nach dem Zeugnis Hermanns von Reichenau Christi Himmelfahrt und bestätigte der Abtei SS. Salvatore e Giulia in Brescia unter Wiederholung eines Diploms Ottos III. ihre Privilegien⁸². Die Äbtissin Otta war zu diesem Zweck nach Zürich angereist.

Die Funktion Zürichs als Pfalzort nördlich der Alpen für italienische Angelegenheiten läßt sich in der Folgezeit noch deutlicher erkennen. Nach einem Aufenthalt Heinrichs III. im Juli 1050, verbunden mit einer Schenkungsurkunde für das Stift Beromünster, sticht der Pfingsthofstag für die Italiener im Juni 1052 ins Auge⁸³. Der Kaiser urkundete für die Bischofskirchen von Arezzo und Volterra und erließ mehrere Gesetze für Italien (gegen Giftmischer und Meuchelmörder, zum Thema der Ehehindernisse und gegen die Verächter einer kaiserlichen Vorladung⁸⁴). *Omnibus Longobardis. Dum Turegi universali conventu Longobardorum sederemus*, beginnt das erste, während das zweite den Adressatenkreis zunächst weiter faßt (*omnibus subiectis imperio*), dann aber in der Narratio die Versammlung auf Italien fokussiert (*cum Turegi universali conventu nostrorum fidelium Italicorum principum sederemus*).

Unter den Anwesenden befindet sich neben den bischöflichen Adressaten der beiden Privilegien die Kaiserin Agnes und der seit 1050 amtierende italienische Kanzler Opizo, der nach den Forschungen Karl Schmid⁸⁵ seit 1046 als Hofkapellan in der Umgebung Heinrichs III. war und, wie Wolfgang Huschner in seinem kürzlich erschienenen Beitrag „Bischöfe und Kleriker südalpiner Provenienz in Schwaben und im nordalpinen Reich während des 11. Jahrhunderts“ herausgearbeitet hat, zur Familie der

⁷⁹ Vgl. unten bei Anm. 108.

⁸⁰ ZOTZ, Ottonen-, Salier- und Frühe Stauferzeit (wie Anm. 6) S. 420.

⁸¹ Vgl. ERNST STEINDORFF, Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Heinrich III., 2, Leipzig 1881, ND Darmstadt 1969, S. 39.

⁸² Hermann von Reichenau, Chronicon a. 1048, hg. von GEORG HEINRICH PERTZ (MGH SS 5) Hannover 1844, ND 1985, S. 128. MGH DH III 216.

⁸³ Hermann von Reichenau, Chronicon a. 1052 (wie Anm. 82) S. 131; STEINDORFF, Jahrbücher (wie Anm. 81) S. 173 f.

⁸⁴ MGH DH III 291–295.

⁸⁵ KARL SCHMID, Heinrich III. und Gregor VI. im Gebetsgedächtnis von Piacenza des Jahres 1046. Bericht über einen Quellenfund, in: Verbum et Signum. Beiträge zur mediävistischen Bedeutungsforschung, Studien zu Semantik und Sinntradition im Mittelalter, 2, hg. von HANS FROMM – WOLFGANG HARMS – UWE RUBERG, München 1975, S. 79–97, wieder in: DERS., Gebetsgedenken und adliges Selbstverständnis im Mittelalter. Ausgewählte Beiträge, Sigmaringen 1983, S. 598–619.

lombardischen Otbertiner gehörte⁸⁶. Wenn ferner die These Huschners von der süd-alpinen Herkunft Bischof Heinrichs von Augsburg (1047–1063) zutrifft, dann fassen wir hier eine beachtliche Verklammerung von nordalpinem Reich und Italien auf personeller Ebene, wie sie an Zürich auf herrschaftsörtlicher Ebene zu beobachten ist.

Zürich als Regierungsstätte Heinrichs III. für Italien: Die Linie setzte sich 1054 fort, als der Kaiser im Februar 1054 hier den Beginn der Fastenzeit feierte, wie der aufmerksame Beobachter Hermann von Reichenau einmal mehr gegen Ende seiner Chronik registrierte⁸⁷, und dabei für die Bischofskirche von Adria und zwei Nonnenklöster zu Pavia urkundete⁸⁸. In pfalzengeschichtlicher Hinsicht ist eine Gerichtsurkunde von besonderem Interesse, laut welcher der Kaiser in einen Streit zwischen dem Bischof von Cremona und der Äbtissin von S. Maria Theodota in Pavia eingriff: *Dum ... in loco Turegum in pallacio domni secundo Henrici imperatoris in iudicio residebat ipse dominus imperator ad iusticias faciendas ac deliberandas*⁸⁹. Das im Stadtarchiv von Cremona verwahrte Originalplacitum gibt den ersten Beleg für eine Pfalz des ‚zweiten Kaisers‘ Heinrich in Zürich und nennt überdies eine Fülle von Anwesenden aus Italien, neben dem Erzbischof Wido von Mailand sechs Bischöfe, elf *indices sacri palatii* und Bürger von Mailand, darunter den von Hagen Keller in seinen Studien zur Mailänder Gesellschaft des 11. Jahrhunderts profilierten Lanzo, *ingenuus civitatis miles* und *missus regis* seit den späten vierziger Jahren⁹⁰.

Die eindrucksvolle Reihe von Aufenthalten und Regierungshandlungen Heinrichs III. in Zürich rundet sich mit der Feier des Weihnachtsfestes 1055/56⁹¹. Bei dieser Gelegenheit verlobte der Kaiser seinen fünfjährigen Sohn Heinrich mit Bertha von Turin. Wenn sich Ernst Steindorff in den Jahrbüchern wundert, daß Heinrich III. „nicht eine auswärtige, sondern die Tochter eines einheimischen Fürstenhauses“⁹² für seinen Sohn ausgesucht habe, so sah er Italien wohl schon völlig mit dem nordalpinen Reich verschmolzen. So weit war es gewiß nicht und sollte es auch nie kommen. Vielmehr spiegelt sich in der Heiratspolitik Heinrichs III. das Bemühen, die Reiche enger miteinander zu verknüpfen, und welcher Ort bot sich da als Stätte der in eine weltliche Festfeier gekleideten Rechtshandlung eines Eheschlusses besser an als das ‚italienische‘ Zürich. Kein anderer Ort nördlich der Alpen war unter Heinrich III. so oft Schauplatz des Empfangs italienischer Großer und Städte und ihrer Privilegierung, wobei es durchaus auch andernorts vereinzelt zur Privilegierung von Italienern kam, etwa in Regensburg, Mainz und last but not least in Goslar mit drei Aufenthalten⁹³.

⁸⁶ WOLFGANG HUSCHNER, Bischöfe und Kleriker südalpiner Provenienz in Schwaben und im nordalpinen Reich während des 11. Jahrhunderts, in: Schwaben und Italien (wie Anm. 63) S. 109–149.

⁸⁷ Hermann von Reichenau, Chronicon (wie Anm. 82) S. 133.

⁸⁸ MGH DH III 315–317.

⁸⁹ MGH DH III 318.

⁹⁰ HAGEN KELLER, Adelherrschaft und städtische Gesellschaft in Oberitalien. 9.–12. Jahrhundert (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 52) Tübingen 1979, S. 209.

⁹¹ STEINDORFF, Jahrbücher (wie Anm. 81) S. 324.

⁹² Ebd.

⁹³ Ausstellungsorte von Urkunden Heinrichs III. für italienische Empfänger in Deutschland (ohne Zürich): D 214 – 1048 Ulm; D 222 – 1048 Bodfeld; D 228 – 1048 Freising; D 234 – 1049 Goslar; D 255 – 1050 Goslar; D 271 – 1051 Kaufungen; D 296, 298 – 1052 Regensburg; D 304 – 1053 Goslar; D 307 – 1053 Minden; D 327 – 1054 Mainz.

So läßt sich beim genaueren Blick auf die Herrscheraufenthalte im Zürich des 11. Jahrhunderts resümieren, daß der Ort als Regierungsstätte für und mit Italien immer wichtiger wurde. Burgundische Angelegenheiten traten im Vergleich hierzu in den Hintergrund. Heinrich II. scheint zwar Zürich als Stützpunkt für das ihm noch nicht zugängliche Burgund benutzt zu haben, aber schon unter Konrad II. wird deutlich, daß Zürich hier nur *faute de mieux* eine Rolle für Burgund gespielt hat. Zürich kann demnach als der salische Pfalzort für Italien schlechthin gelten. Doch wie ist seine Funktion für Schwaben im 11. Jahrhundert einzuschätzen? Damit kommen die beiden anderen wichtigen königlichen Aufenthaltsorte in Schwaben, Ulm und Konstanz, ins Spiel. Es lohnt sich, diese Trias für die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts zusammenzusehen.

Wenn wir noch einmal Zürich vom zehnten Jahrhundert her betrachten, so war es Vorort des Herzogs von Schwaben, und sowohl Otto I. 952 als auch Heinrich II. 1004 haben Zürich in dieser schwäbischen Fokussierung behandelt. Hier sei erneut der auf Heinrichs II. Initiative in quasi herzogloser Zeit beschworene Friede für ganz Schwaben erwähnt. Doch 1018, mit dem zweiten Aufenthalt des Kaisers, gewann Zürich eine reichsweite Funktion im Zusammenhang mit der *causa Burgundiae*. Nun fanden Beratungen *de re publica* statt, wie das aus der Ottonenzeit von sächsischen oder fränkischen Pfalzen geläufig ist. Diese Tendenz, mit zunehmender Ausrichtung auf Italien, setzte sich dann unter Konrad II. und vor allem unter Heinrich III. fort. Parallel dazu, so scheint es, trat die Pfalz Ulm als Ort von Angelegenheiten des Herzogtums hervor wie der Verurteilung des aufständischen Herzogs Ernsts II. 1027 und vor allem der Erhebung Ottos von Schweinfurt zum Herzog von Schwaben 1048, der ersten nachweislichen in Schwaben selbst. Die seit dem späten 11. Jahrhundert evident erscheinende schwäbische Rolle Ulms, wie sie wiederum Helmut Maurer herausgearbeitet hat⁹⁴, hatte diese frühen Wurzeln.

Für Konstanz, das unter den ersten beiden Saliern im Vergleich zu Zürich und Ulm mit Abstand seltener aufgesucht worden ist (viermal gegenüber jeweils neunmal⁹⁵), hat Maurer resümiert, daß der Sitz des mit dem Herzogtum Schwaben großenteils identischen Bistums zur Regelung schwäbischer Angelegenheiten geeignet war⁹⁶. Dies geschah bisweilen in Kombination mit Ulm wie 1043 (Hoftag und Synode), aber man wird auch, etwa zu 1025, den überregionalen Stellenwert von Konstanz in der königlichen Herrschaftspraxis zu erwähnen haben. Maurer sprach mit Blick auf die Zeit ab dem späten 11. Jahrhundert von Konstanz als zweiter Hauptstadt Schwabens neben Ulm⁹⁷. Zürich war von da an in der Tat nicht mehr im Kreis der königlichen Regierungsstätten und hatte diesen Stellenwert nur in der Reminiszenz Ottos von Freising, auch wenn der Lindenhof weiterhin *imperiale palatium* hieß⁹⁸.

⁹⁴ MAURER, Herzog von Schwaben (wie Anm. 32) S. 91 ff.

⁹⁵ Zu Konstanz vgl. HELMUT MAURER, Konstanz, in: Deutsche Königspfalzen, 3 (wie Anm. 38) 3. Lfg. Göttingen 1997, S. 263 ff., bes. S. 289 ff.; zu Ulm die Übersicht bei SCHMITT, Villa Regalis (wie Anm. 32) S. 86 ff.

⁹⁶ MAURER, Konstanz (wie Anm. 95) S. 326 f.

⁹⁷ Ebd. S. 327.

⁹⁸ So im Actum der Urkunde Graf Werners von Baden von 1153 für das Fraumünster, Urkundenbuch Zürich, 1 (wie Anm. 15) Nr. 301, S. 183 f.

Ein Wort sei noch zu den ersten Jahrzehnten Heinrichs IV. angefügt, bevor es dann abschließend um die Pfalzenfrage in Zürich gehen soll: Es fällt auf, daß nach der Aufgipfelung herrscherlichen Zugriffs auf Zürich unter Heinrich III. kein einziger Besuch Heinrichs IV. zu registrieren ist. Woran könnte das liegen? Im Jahre 1057 übertrug die Kaiserinwitwe Agnes den schwäbischen Dukat an Rudolf von Rheinfelden⁹⁹. Wurden hier andere, nämlich alte Konditionen für Zürich als herzoglichen Vorort ausgehandelt? Dies würde ein Licht auf den Wandel des Kräfteverhältnisses zwischen Königtum und Adel nach Heinrich III. werfen, der zur Zeit eines Herzogs von Schwaben in Zürich agierte. Solche Bedingungen dürften dann wohl auch für Ulm gegolten haben, denn auch hier ist der König rund zwei Jahrzehnte nicht nachweisbar – ein für 1065 von Meyer von Knonau angesetzter Besuch bleibt völlig spekulativ¹⁰⁰.

Erst das Jahr 1077 bietet interessante Einblicke, womit die Tour d'horizon abzuschließen ist¹⁰¹: Der Schwabenherzog Rudolf, am 15. März 1077 in Forchheim zum König gewählt, machte im April und Mai einen Umritt durch Schwaben: Palmsonntag in Ulm – Ostern in Augsburg – erneuter Aufenthalt in Ulm – Reichenau – Konstanz – Zürich. Rudolf war zu dieser Zeit König und Schwabenherzog, und alle zentralen Orte waren ihm zugänglich. Als Heinrich IV. im Mai aus Italien über Bayern nach Schwaben kam, hielt er in Ulm Gericht über Rudolf, für ihn lediglich Schwabenherzog, sowie über die Herzöge schwäbischer Herkunft Welf und Berthold mit den übrigen ihnen anhängenden schwäbischen Großen¹⁰². Ulm fungierte als politischer Vorort Schwabens. Von Zürich aber ist nichts mehr zu hören bis zu dem staufisch-zähringischen Ausgleich von 1098¹⁰³. Dabei erscheint die Überlassung Zürichs an Berthold II. von Zähringen in anderem Licht, wenn man Zürich in der Tradition des 10. Jahrhunderts als herzogliches Amtsgut versteht, das die Herzöge von Schwaben nach der Phase königlichen Zugriffs in den herzoglosen Zeiten der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts wieder beansprucht haben, so auch Berthold II. von Zähringen. Otto von Freising aber memorierte die königliche Geschichte des Ortes. Zwei Traditionen, die es nebeneinander zu würdigen gilt.

Wenden wir uns nun zum Schluß den Fragen zur Baugeschichte und baulichen Gestalt der Zürcher Königspfalz zu: Da kein genauer datierendes Material aus der Grabung von Emil Vogt vorliegt und dies auch nicht bei den Nachuntersuchungen von Jürgen Schneider von 1988/89 zu Tage kam¹⁰⁴, schwanken die Datierungsvorschläge der hochmittelalterlichen Pfalz zwischen der Mitte des 10. Jahrhunderts und der Mitte des 11. Jahrhunderts. Sie lehnen sich an die schriftlichen Belege zu den Königsaufenthalten an, aber auch die starke Stellung des Herzogs von Schwaben im 10. Jahrhundert ist schon ins Spiel gebracht worden. So sah Emil Vogt Otto I. wegen seiner Einsiedeln-

⁹⁹ JOHANN FRIEDRICH BÖHMER, *Regesta Imperii* III, 3: Die Regesten des Kaiserreiches unter Heinrich IV., 1. Lfg., Köln – Wien 1984, Nr. 126.

¹⁰⁰ GEROLD MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher Heinrichs IV. und Heinrichs V.*, 1, Leipzig 1890, ND Berlin 1964, S. 442.

¹⁰¹ Vgl. hierzu ZOTZ, *Ottonen-, Salier- und Frühe Stauferzeit* (wie Anm. 6) S. 427 f. mit weiteren Nachweisen.

¹⁰² SCHMITT, *Villa Regalis* (wie Anm. 32) S. 94 f.

¹⁰³ Dazu SCHMID, *Zürich* (wie Anm. 13).

¹⁰⁴ Hierzu KAISER, *Castrum* (wie Anm. 2) S. 85.

Politik und wegen des Aufenthalts von 952 als Initiator des Neubaus an¹⁰⁵, Wolfgang Erdmann dachte an das späte 10. Jahrhundert in der Weise, daß Heinrich II. 1004 einen fertigen Neubau vorfand¹⁰⁶; diese Datierung würde einen Schwabenherzog des späten 10. Jahrhunderts als Bauherrn voraussetzen, wie dies Marcel Beck und auch Helmut Maurer denn auch für möglich halten¹⁰⁷. Hagen Keller schließlich plädierte für Heinrich III.¹⁰⁸ und benutzte dafür die von Vogt beobachteten Analogien zwischen der Zürcher und der Goslarer Pfalz, wertet sie aber anders als Vogt, der die festgestellte Übereinstimmung wegen der Zuweisung des erhaltenen Baubefundes der Goslarer Pfalz in die Mitte des 13. Jahrhunderts nicht für eine Datierung des Zürcher Baus geltend machen zu können glaubte¹⁰⁹.

Hieran wäre unter Berücksichtigung der vor allem von Cord Meckseper gemachten Beobachtungen zur salischen Gestalt des Palas der Königspfalz in Goslar, wie der Titel seines Aufsatzes von 1991 lautet¹¹⁰, anzuknüpfen. Worin besteht nun aber die Analogie? Am Saalbau in der Pfalz Zürich ist aufgrund der Wandpfeilerreste eine Hervorhebung des Mittelteils zu beobachten¹¹¹. Diese auch in Goslar vorhandene Struktur hat Uvo Hoelscher, der Autor der maßgeblichen älteren Publikation über Goslar¹¹², erst der spätstaufigen Umbauphase zugeordnet, und da sich Vogt darauf stützte, konnte dies für ihn mit Blick auf Zürich kein spezifischeres Datierungselement sein¹¹³. Da man nun aber nach den Darlegungen Mecksepers annehmen kann, daß bereits der salische Saalbau in Goslar aus der Mitte des 11. Jahrhunderts derart strukturiert war (die stauferzeitlichen Veränderungen dürften insgesamt nicht so grundlegend gewesen sein, wie man früher angenommen hat¹¹⁴), bietet der Goslarer Saalbau Heinrichs III. für die Fragen um die Zürcher Pfalz neue Anhaltspunkte. Soweit bekannt, fehlt früheren Saalbauten von Pfälzen die charakteristische Betonung der Mitte, und so ließe sich der Pfalzneubau in Zürich in das nähere Umfeld des salischen Neubaus in Goslar, also in die vierziger Jahre des 11. Jahrhunderts, plazieren. Aber alle diese Fragen bedürften gewiß der gründlichen Diskussion durch die Bauhistorie.

Archäologisch-baugeschichtliche und schriftliche Befunde aufeinander zu beziehen ist ebenso verführerisch wie gefährlich. Gleichwohl sei auch ein urkundlicher Beleg hier noch ins Spiel gebracht, den zuletzt Reinhold Kaiser eindringlich behandelt hat¹¹⁵: 1036/37 wurde in Zürich in Anwesenheit von 22 Personen ein Tauschgeschäft

¹⁰⁵ VOGT, Lindenhof (wie Anm. 7) S. 130.

¹⁰⁶ ERDMANN, Pfälzen im Bodenseegebiet (wie Anm. 27) S. 158.

¹⁰⁷ BECK, Pfalz (wie Anm. 69) S. 75; MAURER, Herzog von Schwaben (wie Anm. 32) S. 66.

¹⁰⁸ KELLER, Reichsstruktur (wie Anm. 3) S. 88 Anm. 70. Vgl. bereits DERS., Der Gerichtsort in oberitalienischen und toskanischen Städten. Untersuchungen zur Stellung der Stadt im Herrschaftssystem des Regnum Italicum vom 8. bis 11. Jahrhundert, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 49, 1969, S. 1–72, hier S. 65 Anm. 259.

¹⁰⁹ VOGT, Lindenhof (wie Anm. 7) S. 104, 134.

¹¹⁰ CORD MECKSEPER, Zur salischen Gestalt des Palas der Königspfalz in Goslar, in: HORST WOLFGANG BÖHME (Hg.), Burgen der Salierzeit, 1 (Römisch-germanisches Zentralmuseum. Monographien 25) Sigmaringen 1991, S. 85–95.

¹¹¹ Vgl. Grundriß der ottonisch-salischen Pfalz bei KAISER, Castrum (wie Anm. 2) S. 101.

¹¹² UVO HOELSCHER, Die Kaiserpfalz Goslar, Frankfurt 1927, S. 129.

¹¹³ Vgl. KELLER, Reichsstruktur (wie Anm. 3) S. 88 Anm. 70.

¹¹⁴ Dazu ZOTZ, Die Pfalz Goslar (wie Anm. 9) S. 274 ff.

¹¹⁵ KAISER, Castrum (wie Anm. 2) S. 104 f.

mit dem Fraumünster *in lapidea domo castris* verhandelt¹¹⁶. Kaiser hat geklärt, daß hier mit *castrum* das spätrömische Kastell gemeint sein muß, und hat weiter das steinerne Haus mit dem 1054 bezeugten *palatium* gleichgesetzt. Hier wäre ein Fragezeichen zu setzen und zu bedenken, ob sich das steinerne Haus von 1036/37 nicht als ein durchaus repräsentatives Gebäude innerhalb des *castrum* auf dem Lindenhof verstehen ließe, das noch zum älteren Bebauungshorizont der *curtis regalis* gehört hat, einer Anlage, in der wir uns auch den langen Aufenthalt Heinrichs II. 1018 vorstellen können. Folgt man dieser Überlegung, dann ließe sich die Errichtung des vom Typ her goslarnahen *palatium* in die Zeit nach 1036, sprich in die Zeit des unmittelbaren herrschaftlichen Zugriffs König Heinrichs III. datieren.

Ein anderer, hier noch nicht herangezogener und von der Forschung nur gestreifter *palatium*-Beleg verdient zuletzt noch Aufmerksamkeit und führt wieder zum Thema der Karlstradition in Zürich zurück. Gemeint ist die Felix und Regula-Sequenz des Großmünsters mit folgendem Initium: *O Thuregum, Romae regum Regale palatium*¹¹⁷. Wann ist dieser in Handschriften des 14./15. Jahrhunderts überlieferte Text verfaßt worden, in dem Zürich schlechthin als königliche Pfalz begriffen wird? Die Wendung *Romae regum* dürfte einen Hinweis geben. Denn erstmals unter Heinrich II. begegnet der Titel *rex Romanorum*, allgemein indes erst seit Heinrich V.¹¹⁸ So wird man die Entstehungszeit nicht näher eingrenzen, zumindest aber sagen können, daß frühestens das 11. Jahrhundert dafür in Frage kommt. Mit dem Großmünster und mit Felix und Regula aber verband sich, wie angesprochen, die Erinnerung an Karl den Großen.

Nach Einschätzung der Baugeschichte erhielt das Großmünster bald nach der ersten Jahrtausendwende ein großes dreischiffiges Gotteshaus, den Vorgängerbau des vorhandenen aus dem 12. Jahrhundert, und auch die Wasserkirche an der Stelle des Martyriums der Ortsheiligen wurde damals neu gebaut¹¹⁹. Obgleich sich diese Aktivitäten zeitlich nicht näher eingrenzen und somit auch nicht einem bestimmten Herrscher zuordnen lassen, so wird doch deutlich, wie Zürich als ein mit Sakralbauten reich ausgestatteter *locus regius* karolingischer Tradition gerade in salischer Zeit auf breiterer Basis ausgebaut wurde; die Umgestaltung des weltlichen Herrschaftszentrums auf dem Lindenhof machte dabei nur einen Teil aus.

Ebendiese Gesamtstruktur des Ortes aber hob Zürich von Ulm, einem gleichfalls in die Karolingerzeit zurückreichenden königlichen Ort mit eindeutig belegter Pfalzfunktion, ebenso ab wie vom Bischofssitz Konstanz, an dem der Herrscher unter anderen Bedingungen weilte, wie Helmut Maurers Artikel im Pfalzenrepertorium dies

¹¹⁶ Urkundenbuch Zürich, 1 (wie Anm. 15) Nr. 231, S. 123 f.

¹¹⁷ LIEBENAU, Reichspfalzen (wie Anm. 40) S. 346. Danach KAISER, *Castrum* (wie Anm. 2) S. 104 Anm. 105. Druck: *Analecta Hymnica* 55, 1922, S. 148 ff. Vgl. HEIDI LEUPPI, *Der Liber ordinarius des Konrad von Mure: die Gottesdienstordnung am Großmünster in Zürich (Spicilegium Friburgense 37)* Freiburg in der Schweiz 1995, S. 84.

¹¹⁸ HELMUT BEUMANN, *Der Deutsche König als „Romanorum rex“* (Sitzungsberichte der wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt am Main 18, Nr. 2) Wiesbaden 1981.

¹¹⁹ HANS CONRAD PEYER, *Zürich im Früh- und Hochmittelalter*, in: EMIL VOGT – ERNST MEYER – HANS CONRAD PEYER, *Zürich von der Urzeit zum Mittelalter*, Zürich 1971, S. 174; GUTSCHER, *Grossmünster* (wie Anm. 43) S. 51 ff.; MAURER, *Herzog von Schwaben* (wie Anm. 32) S. 69 f.

einmal mehr beleuchtet hat¹²⁰. Insofern muß man, um der Bedeutung Zürichs in salischer Zeit gerecht zu werden, den Blick über Schwaben hinaus ins Reich insgesamt richten. Hier gilt es, wie bereits in der Forschung immer wieder angesprochen, vor allem auf Goslar, das *oppidum Saxoniae*, mit seiner Pfalzarchitektur und seiner durch mehrere Stiftskirchen geprägten Sakraltopographie zu verweisen, aber auch das fraglos weit überlegene Aachen darf ins Spiel gebracht werden, wenn man den Aspekt der Erinnerung an Karl den Großen stark macht¹²¹: Von der Bedeutung Karls für die Herrschaft und das Herrschaftsverständnis der Salier gibt Wipo bekanntlich aufschlußreich Zeugnis, indem er das seinerzeit kursierende Wort erwähnt, daß an Konrads II. Sattel die Steigbügel Karls hängen würden¹²². Aachen mit der Grabkirche Karls stand für die Karlsmemoria schlechthin, Zürich pflegte offenkundig die Karlstradition im Verein mit dem Felix und Regula-Kult, und in Goslar darf zumindest das salierzeitliche Oktogon auf dem Georgenberg als Aachen-Zitat gelten¹²³.

Reichsgeschichtlich betrachtet kam dem Pfalzort Zürich im 11. Jahrhundert indes eine Funktion zu, die ihn vor allen übrigen auszeichnete: Er lag im Schnittfeld der *tria regna*, die von nun an das Imperium Romanum ausmachten, und wurde unter Heinrich III. zur Italienpfalz des Reiches. Mit dem Ausscheiden Zürichs 1098 aus dem Kreis der königlichen Regierungsstätten aber gab es keinen vergleichbaren Pfalzort mehr im Südwesten des nordalpinen Reiches. Später trat bekanntlich in Sachen Italien die Bischofsstadt Konstanz, bereits 1025 in dieser Funktion belegt, an seine Stelle, aber das ist eine andere, das ist staufische Geschichte¹²⁴.

¹²⁰ MAURER, Konstanz (wie Anm. 95).

¹²¹ Zur Rolle Aachens in ottonischer Zeit LUDWIG FALKENSTEIN, Otto III. und Aachen (MGH Studien und Texte 22) Hannover 1998, und jüngst HAGEN KELLER, Die Ottonen und Karl der Große, in: Frühmittelalterliche Studien 34, 2000, S. 112–131.

¹²² Wipo, Gesta Chuonradi cap. 6 (wie Anm. 68) S. 28 f.

¹²³ ZOTZ, Die Pfalz Goslar (wie Anm. 9) S. 267 ff.

¹²⁴ MAURER, Konstanz (wie Anm. 95) S. 298 ff.; DERS., Palatium Constantiense, in: Adel und Kirche. Festschrift für Gerd Tellenbach, hg. von JOSEF FLECKENSTEIN – KARL SCHMID, Freiburg i. Br. 1968, S. 374–388.